

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Von stillen Winkeln einer Stadt

Müßle, Otto

Karlsruhe, 1930

Bei unserm Scheffel

[urn:nbn:de:bsz:31-51019](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-51019)

Bei unserm Scheffel

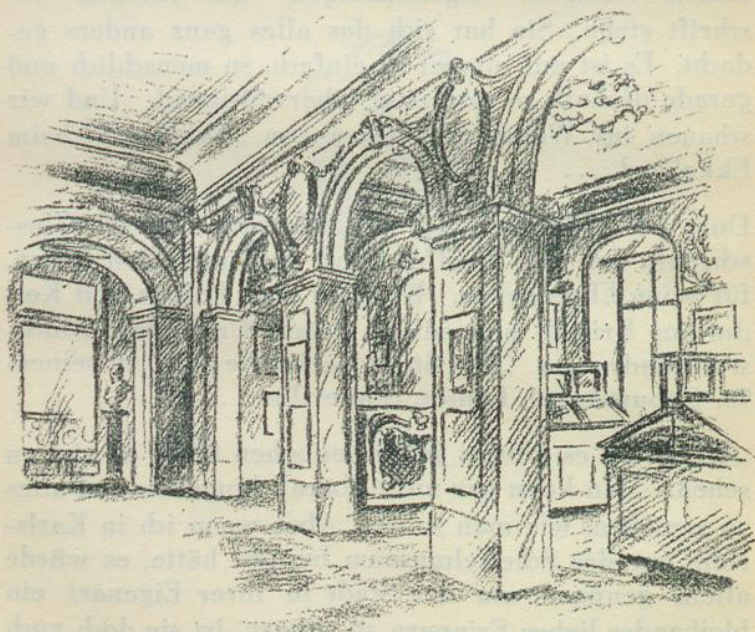
Wir waren alle nicht wenig erstaunt, Consuelo Kahnle bei ihrem ersten Besuch in Deutschland so fließend und fehlerfrei deutsch sprechen zu hören. Allerdings, als Tochter eines deutschen Philologen in Caracas war sie schon von Kindesbeinen an neben spanischem und englischem Unterricht auch in ihre eigentliche Muttersprache meisterhaft eingeführt worden. Aber dennoch! Und überdies beschämte sie uns geradezu mit ihren Kenntnissen in der deutschen Literatur. Sie stellte uns alle in Schatten. Sie wußte alles, kannte jeden Dichter und Denker, ihre Biographien und Werke. Einer ihrer Lieblingsmeister aber war Scheffel, unser Josef Viktor von Scheffel.

Wie sie während ihres Aufenthaltes in Karlsruhe zunächst alle Sehenswürdigkeiten der Stadt außer Acht ließ, wie sie bei der ersten Gelegenheit mit mir das Deutsche Scheffelmuseum aufsuchte, wie sie träumerisch in den hohen Rokokoräumen stand und gleich die Bronzebüste des Meisters inmitten des stilvollen Musentempelsandächtig begrüßte, das war ein Erlebnis. Ein Erlebnis, das auch mich umso mehr packte, als die Erregung des reichsdeutschen Mädchens, weit entfernt von jeder Backfischschwärmerei, auf vollster Kenntnis des Dichters und seiner Bedeutung beruhte. Wie von einem Magneten angezogen, eilte sie sofort zum linken kleineren Seitenraum des Museums, stand versunken vor der großen Vitrine, die Scheffels Lorbeerkranz, seine schmale, altmodische Brille, seine Visitenkarten, Petschaft und andere Gebrauchsgegenstände enthält. Das also war seine Brille gewesen! Die hat er getragen, durch sie hat er die Welt geschaut, seine Welt, mit ihrer Hilfe hat er seine Werke geschrieben . . . Streichelnd fährt Consuelos Hand über die blitzende Scheibe, und Jahrzehnte stehen vor ihr

auf, beleben sich im munteren Wechsel der Ereignisse, lassen die Besucherin an Hand des gefällig ausgelegten Materials, der Manuskripte und Konzepte, von Gemälden und Zeichnungen einen erschöpfenden Einblick in Scheffels ureigenstes Wesen tun.

„Du, sieh, hier die Reinschrift des „Juniperus“, 1867! Fein, großartig, wie schön geschrieben! Aber darüber, „Der eratische Block“, als Konzept. O, wie er da gesudelt hat! Blau und rot hineinkorrigiert! Also doch ganz menschlich!“ Und Consuelo lacht, froh und laut, als ob der Meister die für die Nachwelt endgültig gegossenen Verse nicht auch zuerst hätte feilen müssen. Ihr Blick fällt auf eine Zeichnung Scheffels „Halwyl 1861“. Ja, gewiß, er konnte auch zeichnen

31



Im Deutschen Scheffelmuseum

31

und malen, und wie! o, er konnte noch viel mehr. Aber weiter, es gibt noch anderes zu sehen. Hier schlummern die Urschriften des „Trompeter von Säckingen“, „Frau Aventiure“, der „Bergpsalmen“. Und „Ekkehard“. Ekkehard!

Haben wir das Wort ausgesprochen? Sprach es, sang es Consuelo? Es lebt im Raum, nimmt Gestalt an, läßt uns träumen. Das also ist die Urschrift des „Ekkehard“! So hat er es geschrieben, mit seiner Hand. Und Consuelo liebkost die Vitrine, durchbohrt sie gierigen Auges, während sie leise erzählt, wie und wo sie den „Ekkehard“ zum ersten Mal gelesen, was sie dabei gedacht und empfunden habe, wie sie so gerne einmal all' die Gegenden besuchen wollte, das badische Ober- und Unterland, und daß sie nun tatsächlich vor der echten, einzigen, eigenhändigen und schönen Urschrift stehe. Sie hat sich das alles ganz anders gedacht. Es ist auf einmal so einfach, so menschlich und gerade deshalb so großartig, überwältigend. Und wir schauen ins Weite, schwärmen von „Ekkehard“ beim Ekkehard....

Dort im Hintergrunde der schwere eichene Glaskrank, den sich Scheffel selbst hat anfertigen lassen, für seine Ehrengaben. Da sieht man Pokale und Kelche aus Kristall und edlem Metall, Urkunden, Glückwunschadressen „Die Stadt Karlsruhe 1876, zu seinem 50. Geburtstage! Lauter, Schnetzler...“

„Weißt du, es gibt in jeder deutschen Stadt so viel zu sehen. Man kann gar nicht überall hingehen und alles so genießen, wie man sollte. Aber wenn ich in Karlsruhe nur das Scheffelmuseum besucht hätte, es würde allein genügen, um der Stadt in ihrer Eigenart ein bleibendes liebes Erinnern zu sichern. Ist sie doch auch die Geburtsstadt Scheffels.“

An den Wänden grüßen Gemälde und Zeichnungen Anton von Werners, grüßen Büsten und Figuren, lächeln Landschaften, wohlvertraute, trauliche. In den Vitrinen schlafen vergilbte Briefe, Konzepte, Reinschriften. Schlafen? O, sie sind wach. Sie leben. Ein immerwährend klar sprudelnder Quell, berichten und plaudern sie von Sippe und Sitten, von Wiege und Werden, von Jugend und Jagen, von Scheffels Seele und Sehnen. Von Heimat. Von Deutschland.



A. Boeld